

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-spalt. Sonntags-
zeile oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pf.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirkungsvolle Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 114.

Montabaur, Sonntag, den 26. Juli 1914.

47. Jahrgang.

Der Ernst der Stunde.

Man kann nicht sagen, daß sich die russische Presse beim Besuche des Präsidenten Poincaré in Petersburg oder bei der Feier des, wie es in den Trinksprüchen heißt, „beinahe fünfundsiebenzigjährigen“ Jubiläums des Zweibundes mit besonderer Heftigkeit deutschfeindlich gebärdet habe. Neben dem üblichen Lament der Panlawistenblätter ist in liberalen Organen, wie dem Kadettenblatt „Krieg“, ein auffällig unfreundlicher Ton gegen den Gast und sein Heimatland angeschlagen worden. Besonders wurde getadelt, daß Frankreich fortgesetzt seinen Verbündeten zu höheren Heeresausgaben anreize, statt auf Hebung der Kultur zu dringen. Gegen das Triumphschreien des „Pariser Matin“, daß Rußland 1916 eine „niederschmetternde“ Tiefenarmee haben würde, bemerkt die Petersburger Zeitung Denj: „Haben die deutschen Chauvinisten nicht recht, wenn sie sofortigen Krieg mit Rußland predigen?“

Um ist noch der Massenstreik in Petersburg mit sehr vielen Szenen hinzugekommen. Die Polizei ließ zum Teil die zu Ehren des französischen Gastes herausgehängten Fahnen entfernen, weil sie angeblich die Arbeiter reizten. Das ist doch ein Festbild, das den französischen Chauvinisten zu denken geben und sie bestimmen sollte, den Atem anzuhalten, den sie gerade in der letzten Zeit so ausgiebig zum Anblasen des panlawistischen Feuers gegen Deutschland mißbrauchten.

Von Petersburg will Herr Poincaré nach Stockholm fahren. Als Zweck dieses unvorhergesehenen und durch seine Höflichkeitspflicht veranlaßten Abstechers gibt der Petersburger Korrespondent des „Figaros“ unter Berufung auf leitende russische Persönlichkeiten an, daß der französische Präsident nach Stockholm bestimmte Versicherungen überbringen werde, die das vom Dreibund unterhaltene ungeschiebliche Mißverständnis in bezug auf russische Rüstungen beseitigen sollen. Also wieder eine verlogene Hezerei.

War es schon ein Zeichen unbefriedigender Beziehungen zu unserem russischen Nachbarn, daß der Staatssekretär Jagow im Einverständnis mit dem Reichskanzler ernste Worte der Warnung an die Adresse der russischen Presse richtete, so müssen wir auf eine weitere Verschlechterung gespannt sein, wenn Rußland uns durch aggressive Einmischung in den serbischen Streit nötigen sollte, an die Seite unserer Verbündeten zu treten. Das österreichisch-ungarische Ultimatum an Serbien ist höflich in der Form, scharf in der Sache. Wir zweifeln nicht, daß unser Verbündeter, wenn Serbien die geforderte Frist ohne Annahme der gestellten Forderungen verstreichen läßt, sofort zu militärischen Maßnahmen greifen wird. Das gute Recht ist auf seiner Seite, und da der ganze Streit sich um serbische Willkür auf österreichisch-ungarischem Gebiete dreht, so hat Rußland an und für sich nichts zu fordern und nichts zu verbieten. Wird es sich trotzdem durch die panlawistische Schreier zu einer Einmischung, die auch das Deutsche Reich auf den Plan rufen müßte, verleiten lassen?

Vielleicht gibt Herr Poincaré unter diesen Umständen den Auszug nach Stockholm auf und denkt auf direkter Heimfahrt darüber nach, ob der Augenblick der Enthüllungen im Senat, der großen Geldnöte seines Landes, der Petersburger Arbeiterrevolte, der großen Mängel des russischen Bahnnetzes günstig ist, um die vielgepriesene Ueberlegenheit des Zweibundes zu erproben, obendrein wegen einer An gelegenheit, an der Frankreich nicht das geringste eigene Interesse besitzt. Uns macht es gewiß kein Vergnügen, die alten guten deutsch-russischen Traditionen zu unterbrechen. Aber die Entscheidung liegt bei Rußland, und eine Lehre für die französischen Hezer wäre für alle Fälle gut. Damit meinen wir, daß der Eindruck, Deutschland werde seinem Bundesgenossen beistehen, wenn eine dritte Großmacht sich einmischte, hoffentlich genügen wird, um eine solche Einmischung zu verhindern und das Ziel der Lokalisierung des Streites zu erreichen. (R.)

Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat nunmehr der serbischen Regierung die angekündigte Note überreicht. Der Draht meldet:

* **Belgrad, 23. Juli.** Der österreichisch-ungarische Gesandte überreichte heute abend um 6 Uhr der serbischen Regierung die Verbalnote mit den Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung. In der Note wird Antwort bis Samstag, den 25. Juli, 6 Uhr abends, verlangt.

Ueber die Note, die den Charakter eines Ultimatum trägt, wird weiter gemeldet:

* **Wien, 23. Juli.** Wie die österreichisch-ungarische Note besagt, erhellt aus dem Geständnis der Urheber des Attentats auf das Thronfolgerpaar, daß der Mord in Belgrad ausgeführt worden sei, daß die Mörder Waffen und Bomben von serbischen Offizieren und Beamten erhielten, daß die Beförderung der Verbrecher und der Waffen von leitenden serbischen Grenzorganen durchgeführt wurde. Die Note verlangt, daß die serbische Regierung sich verpflichtet, die verbrecherische Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken und eine entsprechende Erklärung, deren Wortlaut vorgezeichnet wird, im Regierungsorgan und durch einen Armeebefehl veröffentlicht. Die Note verlangt ferner u. a. sofortige Auflösung des Vereins Narodna Odbrana, Entfernung der Offiziere und Beamten, die der Propaganda gegen Oesterreich schuldig sind, Mitwirkung der Organe der österreichisch-ungarischen Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der

Monarchie gerichteten Bewegung in Serbien, gerichtliche Untersuchung gegen die Teilnehmer an dem Komplott vom 28. Juni unter Teilnahme von Delegierten österreichisch-ungarischer Organe an den bezüglichen Erhebungen, Verhaftungen bestimmter kompromittierter Persönlichkeiten, Maßnahmen gegen Waffen- und Bombenschmuggel, Dienstentlassung und strenge Bestrafung gewisser Organe des Grenzdienstes, Aufklärung über Aussagen hoher serbischer Funktionäre zu dem Attentat, unverzügliche Verständigung der österreichisch-ungarischen Regierung von der Durchführung obiger Maßnahmen, und endlich Antwort bis Samstag, abends 6 Uhr.

Ein Memoire über die Ergebnisse der Untersuchung von Serajewo.

soweit sie sich auf die Funktionäre (Verhaftung des Majors Boja Tandowitsch und des Staatsbeamten Milan Ziganowitsch) beziehen, ist dieser Note beigegeben. Aus dieser Beilage zur Verbalnote Oesterreich-Ungarns ergibt sich: Die bei dem Bericht von Serajewo gegen Princip und Genossen wegen des am 28. Juni d. J. begangenen Mordmordes bezw. wegen Mordes hieran anhängige strenge Untersuchung hat bisher zu folgenden Feststellungen geführt:

1. Der Plan, den Erzherzog Franz Ferdinand während seines Aufenthaltes in Serajewo zu ermorden, wurde in Belgrad von Gabriello Princip, Nedeljka Gabrinowitsch, einem gewissen Milan Ziganowitsch und Trifko Grabez unter Beihilfe des Majors Boja Tandowitsch ausgeführt.
2. Sechs Bomben und vier Browningpistolen, deren sich die Verbrecher als Werkzeug bedienten, wurden dem Princip, Gabrinowitsch und Grabez in Belgrad von einem gewissen Milan Ziganowitsch und dem Major Boja Tandowitsch verschafft und übergeben.
3. Die Bomben und Handgranaten entstammen dem Waffendepot der serbischen Armee in Kragujewac.
4. Um das Gelingen des Attentates zu sichern, unterwies Milan Ziganowitsch den Princip, den Gabrinowitsch und Grabez in der Handhabung der Granaten und gab in einem Walde neben dem Schießfelde von Tapshidz dem Princip und Grabez Unterricht im Schießen mit Browningpistolen.
5. Um Princip Gabrinowitsch und Grabez den Uebergang über die bosnisch-herzegowinische Grenze und die Einschmuggelung ihrer Waffen zu ermöglichen, wurde ein ganz geheimes Transportsystem durch Ziganowitsch organisiert. Der Eintritt der Verbrecher samt ihrer Waffen nach Bosnien und der Herzegovina wurde von Grenzhauptleuten von Schabaz, von Rade Popowitsch und Loznica sowie von den Zollorganen Radivoj, Grbic und Loznica mit Beihilfe mehrerer anderer Personen durchgeführt.

Aus Kindesliebe.

Romanette von Karl Orth.

(Nachdruck verboten.)

Bei einem dieser Spaziergänge blieb mein junger Freund vor einem mit grellbunten Plakaten behängten Hause stehen und meinte so recht aus tiefstem Herzensgrunde: „Ach, wenn ich doch noch ein einziges Mal in das Schöne, was es überhaupt gibt.“

Ich selber hatte mir ja schon öfters die Vorführung eines sogenannten Kinematographentheaters angesehen, aber ich war nicht sehr erbaud gewesen von den Bildern und Schauerdramen, die da in den beweglichen Rahmen an mir vorübergezogen waren. Nun, ich hoffte, daß der Geschmack inzwischen ein wenig gebessert habe, und gab nach kurzem Zaudern dem Verlangen nach, welchen kleinen Freund durch die Erfüllung seines Herzenswunsches zu beglücken.

Drinnen in dem verdunkelten Raum, wo ich das kleine Kinderspektakel neben mir nicht mehr sah, stürmte mich das ganze Heer meiner traurigen Gedanken auf. Ich hatte nur recht wenig Aufmerksamkeit auf die Gestalten, die da vorn auf der weißen Fläche ihr Wesen trieben. Um das Programm hatte ich mich von vornherein nicht gekümmert, und es wird mir unmerklich geblieben, wie es geschah konnte, daß es mich wie ein Ruck, wie ein heftiger, elektrischer Schlag durchzuckte. Ich sah meine Nerven ging und mich aus meiner grübelnden Trübsinnigkeit aufriss. Duzende von Szenen hatte ich vor mir, ohne ihnen Aufmerksamkeit zu schenken, und auch von dem Bilde, das sich jetzt meinen Augen darbot, würde ich wahrscheinlich nichts gesehen haben, wenn nicht jene geheimnisvolle Gewalt geradezu gezwungen hätte, mein Gesicht der Projektionsleinwand zuzuwenden. Ich sah eine Parlandschaft, die von einer breiten, sich nach dem Hintergrunde zu verfliehenden Fahrstraße durchschnitten wurde. Dann aber rieselte mir's wie eifiges

Erschauern über den Rücken herab, und mein Atem stockte. Von rechts her betraten zwei Personen die Szene — zwei Personen, die ich nicht zum ersten Male in diesem Park und auf dieser Fahrstraße sah. Es waren ein hochgewachsener, schwarzbärtiger Mann und ein weißgekleidetes kleines Mädchen von ungefähr drei Jahren. Sie setzten sich beide auf die im Vordergrund sichtbare Bank, und während der Mann sich in die Lektüre eines aus der Tasche gezogenen Zeitungsblattes vertiefte, glitt die allerliebste Kleine wieder von ihrem Sitz herab, um ein Stückchen ins Gras hineinzulaufen und da bei irgend etwas niederzuknien, das ihre Neugier erregt haben mochte.

Noch wußte ich nicht, wie mir geschah, noch glaubte ich an ein wunderbares Spiel des Zufalls oder eine frant-hafte Halluzination, die sogleich verschwinden müsse, um mir irgend etwas ganz anderes zu zeigen. Aber sie verschwand nicht, und die Vorgänge auf der Leinwand vollzogen sich genau so, wie ich sie den Zuschauern bis in die kleinste Einzelheit hätte voraussagen können.

Ein offenes Automobil sauste heran; eine vornehm gekleidete junge Dame sprang heraus, um das Kind in ihre Arme zu reisen; der Schwarzbärtige stürzte mit erhobenem Spazierstock auf die Entführerin zu; sie streckte ihren rechten Arm gegen ihn aus; ein Rauchwölkchen flog vor ihrer Hand empor, und der Schwarzbärtige fiel mit dem Gesicht nach unten zu Boden.

Und dann — dann kam etwas ungeheuer Drolliges, das einen Sturm von Heiterkeit in dem zumeist sehr jugendlichen Publikum entfesselte. Als das Automobil sich eben wieder in Bewegung gesetzt hatte, sprang nämlich irgendwoher aus dem seitlichen Gebüsch ein Mensch auf die Szene, der unter heftigen, außerordentlich komisch wirkenden Gestikulationen hinter dem Kraftwagen herlief, wie wenn er ihn festhalten wollte. Man konnte sich in der Tat nichts Belustigenderes denken, als den Anblick dieses Menschen; aber in dem Zuschauerraum des Kinomatographentheaters war doch sicherlich niemand, der so aus beseligtem Herzen über den fuchtelnden und keine werfenden Verfolger gelacht hätte, wie ich über ihn lachte. Zwar liefen mir dabei die heißen Tränen über die Wangen,

und ich hatte ein Gefühl, als ob ich diesen Augenblick unmöglich überleben könne, aber ich lachte darum doch immerfort, und ich hörte auch noch nicht auf zu lachen, als die Bogenlampen wieder aufzuckten und das Bild auf der Leinwand verschwand.

„Onkel Doktor, der komische Mensch hat ja beinahe so ausgesehen wie du,“ sagte mein junger Begleiter, und zum Dank für dies Wort nahm ich lachend seinen braunen Kopf zwischen meine beiden Hände und küßte ihn zum Erlaunen der Umstehenden auf die Stirn. Dann aber bereitete ich ihm eine ohne Zweifel sehr schmerzliche Enttäuschung, indem ich erklärte, daß wir auf der Stelle nach Hause müßten, weil mir eben ein gefallen sei, daß ich noch heute eine sehr wichtige Reise anzutreten habe.

Ich hatte kaum zu hoffen gewagt, daß man mich beim Major von Hassenstein empfangen würde; aber das kleine Dienstmädchen kam sogleich mit dem Bescheide zurück, das gnädige Fräulein lasse bitten, da der Herr Major selbst noch nicht aufgestanden sei.

Dann kam sie mir entgegen, verwirrt und befangen zwar, mit glühenden Wangen, aber doch mit einem unverkennbaren Leuchten der Freude auf dem Grunde der dunklen Augen. Sie wehrte mir auch nicht, als ich ihre beiden Hände ergriff und mich tief herabneigte, um sie zu küssen.

„Warum, Fräulein Lotte — warum haben Sie mir nicht gesagt, daß es sich bei jener dramatischen Szene im Stadtpark um nichts als um eine Aufnahme für den Kinematographen handelte?“

Da zog sie ihre Hände zurück und sagte mit einem Ausdruckslosen Erstaunens: „Ja — haben Sie denn das nicht gewußt? Haben Sie mir denn nicht gesagt, daß Sie mein Geheimnis kennen?“

Ich schämte mich, wie sich nur je ein Mann vor einem geliebten Mädchen schämen mag; aber ich machte keinen Versuch, meine Torheit zu beschönigen, und es muß wohl etwas sehr Mitleidswürdiges in meiner Verwirrung gewesen sein, da Lotte's liebe Züge nicht den Ausdruck zorniger Entrüstung annahmen, sondern sich in den alten, lebenswürdigen Lächeln verflärten.

Die Form des österreichisch-ungarischen Ultimatus an Serbien zeigt von der Entschlossenheit der Donaumonarchie, in ihrem Verhältnis zu Serbien endlich Klarheit zu schaffen. Die amtliche Wiener „Militärische Korrespondenz“ hat diese Entschlossenheit Österreich-Ungarns angekündigt, dem unerträglichen Zustand an seiner Südgrenze unter allen Umständen auf dem kürzesten Wege ein Ende zu bereiten und vor keinem, mit Mobilisierungsgelüften noch so pompös herausgeputzten diplomatischen Kunststückchen Serbiens auch nur um Fußbreite zurückzuweichen. Die energische Note Österreich-Ungarns gründet sich auf das bereits bekannte Ergebnis der Untersuchung der Mordtat von Sarajewo. Dieses machte die Forderung nach einem anderen offiziellen wie inoffiziellen Verhalten Serbiens gegenüber der großserbischen Propaganda innerhalb der Grenzen der Donaumonarchie unabwendbar und unausschießbar. Es wurde in der Untersuchung, wie bestimmt mitgeteilt wird, nicht nur die Mischuld führender serbischer Persönlichkeiten und insbesondere der übermächtigen Königsmörderpartei über alle Zweifel festgestellt, sondern auch die rege Anteilnahme der in Serbien herrschenden Schichten an der revolutionären Betätigung der großserbischen Propaganda in Österreich-Ungarn erwiesen. Daß sich die Donaumonarchie, ohne sich selbst aufzugeben, eine solche Herausforderung vonseiten des kleinen Nachbarstaates, zumal nach allen seit Jahren und besonders im Balkankrieg vorausgegangenen Brüstungen, nicht bieten lassen konnte, ist wohl selbstverständlich, und die Donaumonarchie darf versichert sein, daß sie für ihr entschiedenes Vorgehen die Billigung aller rechtlich Denkenden finden wird. Daß mit dem Ultimatum ein furchtbarer Ernst und eine große Gefahr für den Frieden Europas geschaffen ist, darf nicht verkannt werden. Denn Serbien wird schließlich die demütigenden Forderungen des Ultimatus bedingungslos annehmen, und so ist es wahrscheinlich, daß in kurzem zwischen Österreich-Ungarn und Serbien die Gewehre losgehen werden. Man kann sich angesichts dieses folgenschweren Ereignisses nur dem Wunsch der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung anschließen, daß der Kampf, wenn er durch Unnachgiebigkeit Serbiens unvermeidlich sein sollte, zwischen den beiden Staaten lokalisiert bleiben möge.

*** Eine Aeußerung des serbischen Regierungsorgans.** Belgrad, 24. Juli. Das Regierungsorgan „Samo Uprava“ veröffentlicht folgendes Communiqué: Der hiesige österreichisch-ungarische Gesandte Fehr. von Giesl überreichte gestern Abend 6 Uhr dem Vertreter des Ministers des Aeußern, Finanzminister Patschu, eine Note seiner Regierung anlässlich der Ereignisse am Vidovdan. Durch die Note, welche sehr schwere Bedingungen enthält, wird eine ganz kurze Frist für die Antwort gelassen. Die Lage kann als sehr ernst und kritisch beurteilt werden.

*** Rom, 24. Juli.** Österreich-Ungarn zeigte auch dem Heiligen Stuhl die Ueberreichung der Note in Belgrad an.

*** Die österreichische Note.** Wien, 24. Juli. In dem Begleitschreiben, das die österreichischen Botschafter den verschiedenen Regierungen zugleich mit der Note zur Kenntnis brachten, heißt es zum Schluß:

Bei dieser Lage der Dinge hat sich die kaiserliche und königliche Regierung genötigt gesehen, einen neuen und dringenden Schritt in Belgrad zu unternehmen, um solcher-gestalt die serbische Regierung dazu zu bringen, einer Bewegung Einhalt zu gebieten, welche die Sicherheit und Integrität Österreich-Ungarns bedroht. Die kaiserliche und königliche Regierung ist überzeugt, sich, indem sie diesen Schritt unternimmt, im vollen Einklange mit den Gefühlen aller zivilisierten Nationen zu befinden, die es nicht zugeben können, daß der Königs-mord zur Waffe wird, der man sich ungestraft im politischen Kampfe bedienen dürfte, und daß der Friede Europas unausgesetzt durch Umtriebe gestört werde, die von Belgrad ausgehen.

„Wenn Sie dies Spiel für Wirklichkeit nehmen könnten, Herr Doktor — welche Vorstellung haben Sie sich dann eigentlich von mir und von den Gründen gemacht, die mich vor vier Jahren bestimmten, meine Eltern zu belügen? Ich muß ja in Ihren Augen eine richtige Verbrecherin gewesen sein!“

Ich wollte protestieren, denn ich war ja gar nicht wert, daß dies himmlische Geschöpf sich vor mir rechtfertigte. Aber sie ließ mich gar nicht zu Worte kommen.

„Meine Eltern waren damals von schweren materiellen Sorgen bedrückt,“ sagte sie erklärend, „und ich wollte mich deshalb zur Erleichterung ihrer Lage um jeden Preis auf die eigenen Füße stellen. Erst versuchte ich wirklich, eine Stelle als Gouvernante zu erhalten, weil ich aber kein Examen gemacht hatte und keinerlei Zeugnisse aufweisen konnte, wurde ich nirgend angenommen. Da erinnerte ich mich meiner bei einigen Dilettanten-aufführungen angeblich zutage getretenen schauspielerischen Talente und schrieb an den damaligen Direktor des Königsberger Theaters. Er forderte mich auf, nach Königsberg zu kommen und versprach mir eine Beschäftigung in kleineren, keinen besonderen Toilettenluxus erfordernden Rollen gegen eine angemessene Gage. Ohne Bedenken leistete ich dieser Aufforderung Folge. Aber meine Eltern durften natürlich nichts von der Art meines Broterwerbs erfahren, da sie nimmermehr ihre Einwilligung dazu gegeben haben würden. Der liebenswürdige Direktor, dem ich immer die herzlichste Dankbarkeit bewahren werde, war mir auch dazu behilflich, sie zu täuschen. Er ließ mich auf dem Zettel unter einem ganz unbedeutenden Künstlernamen figurieren, und er führte mich in eine ihm befreundete Familie, die Familie Veltheim, ein, die mich unter ihren besonderen Schutz nahm und meine Korrespondenz mit den Eltern vermittelte. So konnte ich ein ganzes Jahr lang die Lüge durchführen, die vor meinem eigenen Gewissen eine fromme Lüge war. Die Erkrankung und der Tod meiner Mutter aber machten meiner wenig ruhmreichen Schauspielerinnenlaufbahn ein jähes Ende, und seitdem bin ich die Pflegerin und Haushälterin meines guten Vaters gewesen. — Muß ich mich schämen, Ihnen zu sagen, daß unsere Verhältnisse noch immer recht beengte sind, und daß ich den dringenden Wunsch hegen

Zur Unterstützung des Besagten hält die kaiserliche und königliche Regierung zur Verfügung der Regierung ein Offizier bereit, das über die serbische Propaganda und deren Zusammenhang mit dem Mord vom 28. Juni Aufklärung gibt. Eine gleiche Mitteilung ergeht an die kaiserlichen und königlichen Vertreter bei den übrigen Signatarmächten.

*** Wien, 24. Juli.** (Allgemeine Mobilisierung im Fall der Nichtbefolgung des Ultimatus.) Offiziell wird hier bekanntgegeben, daß, wenn bis morgen Abend 6 Uhr die Forderungen Österreich-Ungarns von Serbien nicht erfüllt sind, die allgemeine Mobilisierung in Österreich-Ungarn angeordnet wird. Eine Vermittlung der Mächte wird von der österreichischen Regierung im jetzigen Stadium nicht mehr angenommen. Man erklärt, der Streitfall sei eine Angelegenheit, die nur Serbien und Österreich-Ungarn etwas angehe.

*** Die morganatische Ehe im Kaiserhause.** Prinz Oskar von Preußen, der fünfte Sohn des deutschen Kaiserpaars, vollendet am 27. Juli sein 26. Lebensjahr. Der Prinz, der zurzeit Hauptmann und Kompaniechef im 1. Garde-Regiment zu Fuß ist, wird nach seiner morganatischen Vermählung mit der Gräfin Ina-Marie von Bassewitz im September in das Grenadier-Regiment König Wilhelm I. (2. westpreussisches) Nr. 7, à la suite dessen er bisher geführt wurde, versetzt werden. Die Braut des Prinzen Oskar von Preußen wird, wie gemeldet, bei ihrer Vermählung den Namen und Titel einer „Gräfin von Ruppin“ erhalten. (Die ehemalige Grafschaft Ruppin, die ungefähr dem heutigen Kreise Ruppin im Regierungsbezirk Potsdam entspricht, befand sich im Eigentum eines Seitenzweiges des Grafen von Warby und kam durch dessen Erbschaften 1524 an das kurfürstliche Haus Brandenburg. „Graf von Ruppin“ ist daher einer der zahlreichen Untertitel der Könige von Preußen.) Die Vermählung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Bassewitz ist für den 26. September in Aussicht genommen.

*** Eine Allerhöchste Belobigung** für die Rettungsarbeiten, die die Offiziere und Mannschaften des Panzerkreuzers „Goeben“ bei dem Kasernenbrande in Konstantinopel geleistet haben, hat der Kaiser den beteiligten Offizieren durch besondere Kabinettsorder auszusprechen lassen.

*** Petersburg, 24. Juli.** Nach dem Frühstück begaben sich der Kaiser und Präsident Poincaré nach Peterhof und fuhren von dort um 6.30 Uhr an Bord der Yacht „Alexander“ nach Kronstadt. Um 7.30 Uhr fand an Bord des französischen Panzerschiffs „France“ ein Dinner statt. Dabei brachte Poincaré einen Trinkspruch aus, auf den der Kaiser antwortete.

Locales und Provinzielles.

**** Montabaur, 25. Juli.** Ein vom 28. Mai datierter Erlass des Kriegsministers an die Generalkommandos betont, daß die von den militärischen Gerichten bei Soldaten-mißhandlungen verhängten gelinden Strafen vielfach nicht im Einklang ständen mit den Kabinettsordern vom 6. Februar 1890 und vom 17. September 1892, die eine energische Bekämpfung der Mißhandlungen fordern. In dem Erlass des Kriegsministers heißt es dann weiter: „Demgegenüber muß es auffallen, daß von Jahr zu Jahr in einem höheren Prozentsatz minder schwere Fälle angenommen worden sind und dies vielfach damit begründet wird, der Mißhandelte habe keinen oder keinen dauernden Nachteil für seine Gesundheit davongetragen, daß ferner die wegen Mißhandlung Untergebener Verurteilten vielfach unter Annahme minder schwerer Fälle mit der Mindeststrafe oder bei Gesamtstrafen nur mit einer die Mindeststrafe wenig übersteigenden Strafe belegt worden sind.“

□ Dreifelden, 24. Juli. Große Freude herrschte heute Abend in unserem Orte. Schon seit einiger Zeit

mußte, ihnen durch irgendeinen Verdienst etwas auszu-helfen? Ich habe es da mit allem möglichen versucht. Ich habe hinter dem Rücken meines Vaters für Mode-geschäfte gearbeitet und mich zur Anfertigung von Ab-schriften angeboten. Aber die Einkünfte aus solcher Tätigkeit sind sehr gering, und als mir eines Tages ein früherer Königsberger Kollege eine zeitweilige Beschäftigung als Statistin für kinematographische Aufnahmen anbot, mit deren Arrangement er von einer hiesigen Photographenfirma betraut worden war, sagte ich um der guten Bezahlung willen nach einigem Zögern zu, zumal mir versichert wurde, daß die Films nur für das Ausland bestimmt seien. — Jener Morgen, an dem Sie mich im Stadtpark sahen, war übrigens der letzte meiner sonder-baren Tätigkeit. Ich vermag nur nicht zu begreifen, wie Ihnen die Vorbereitungen für die Aufnahme so ganz ent-gehen konnten. Der Aufnahmeapparat stand doch auf der Wiese vor der Bank, und es waren drei oder vier Menschen um ihn beschäftigt. Ihre Verfolgung hatte ich natürlich nur für einen Scherz genommen, und ich rief Ihnen bittend zu, davon abzusehen, weil ich natürlich fürchtete, erkannt zu werden. Als Sie mir dann später sagten, daß Sie mein Geheimnis kannten, war ich in Todesangst, auch mein Vater, der in solchen Dingen furchtbar streng ist, könnte etwas davon erfahren. Auf eine so verächtliche Behandlung aber, wie sie mir von Ihnen zuteil wurde, war ich in der Tat nicht gefaßt gewesen, und ich verhehle Ihnen nicht, daß sie mir den bittersten Schmerz bereitet hat.“

Muß ich erzählen, was noch weiter geschah? Muß ich erzählen, daß ich vor ihr auf die Knie sank und in den innigsten Worten, die mein überströmendes Herz mich finden ließ, ihre Vergebung erbat? Ich erinnere mich der Einzelheiten ja auch viel zu wenig, um einen erschöpfenden Bericht liefern zu können — ich weiß nur noch, daß sie nicht unverjöhlich war, und daß ich, als ich den Blick zu ihr zu erheben wagte, in ihren schönen Augen noch etwas tausendmal Süßeres und Röstlicheres las, als nur das groß-mütige Verzeihen für meine unselige Verirrung.

An diesem gelegenen Morgen wurde Lotte von Hassenstein meine Braut.

Ende

verursachten wilde Tiere, anscheinend Säue, großen Schaden in unseren Fluren. Seit einigen Tagen hatte Herr Förster Groß von hier festgestellt, daß wirklich Wildschweine in unseren Wäldern hausten und so wurde heute eine Jagd auf die Tiere abgehalten, zu der 9 Waidmänner aus Freilingen, Wölferlingen und Hachenburg erschienen waren. Das erste Treiben verlief ergebnislos und so auch das zweite. Da aber einige Treiber behaupteten, in dem ersten Treiben ein schwarzes Ungeheuer gesehen zu haben, so wurde das Treiben nochmals genommen und diesmal ein Hund mitgenommen. Und richtig, der Hund jagte einen Schwarzkittel heraus, der einen jungen Herrn aus Hachenburg anließ. Pauh trachte der erste wohlgezielte Schuß und der Keiler schlug einen Purzelbaum und es brachte der Herr nur noch viermal zu schießen und mit dem Hirschfänger etwas nachzuhelfen, da war das Vorstetier schon zur Strecke gebracht. Im Triumphzuge wurde der Schütze ins Dorf geleitet und im Gasthof zum Seeweier feierte man das Ereignis mit obligatem Freuden-trunk. Den Kopf des Keilers nahm der glückliche Schütze mit nach Hachenburg, der Rumpf soll bei Wegge-Stumpf in Wölferlingen zerwirrt werden und wird wohl als besonderer Federbissen am Sonntag bei der in Wölferlingen und Freilingen stattfindenden Kirmes auf dem Tische erscheinen.

**** Hachenburg, 23. Juli.** (Naturtheater.) An dem Festspielplatz, einer schmalen Waldwiese im Burgen-garten, wird eifrig an der Herstellung des Naturtheaters gearbeitet. Die Zuschauertribüne wird etwa 1300 Sitz-plätze ohne die für die Ehrengäste und 300 Stehplätze umfassen. Sie ist in amphitheatralischer Form aufgebaut und paßt sich auch hinsichtlich des Baumaterials der Um-gebung an. Die Proben zum Festspiel, dessen Haupt-schauspieler Wittgen aus Coblenz übernommen hat, sind im Gang. Auch hat Hofrat Dr. Spielmann eine probeweise Auffstellung des aus 8 Bildern bestehenden historischen Festzuges zum zweitenmal vorgenommen.

**** Gerborn, 21. Juli.** Die hiesige Bürgermeisterei hat die Gewährung von Prämien auf das Fangen von Kohlweisklingen ausgedehnt und bezahlt für 100 Stück tote Schmetterlinge 15 Pf.

**** Dauborn, 23. Juli.** (Schwerer Automobil-Unfall, zwei Personen getötet.) Ein schwerer Automobilunfall, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich heute Mittag gegen 12 Uhr in unserm Ort, in der Nähe des Mühlbaches an der Bruch-mühle. Der Sohn des Spenglermeisters Höfler war hier, der sich vor kurzer Zeit als Chauffeur ausgebildet hatte, sollte heute in Frankfurt ein für den Personentrans-port Kirberg-Niederbrechen bestimmtes Automobil von der R. A. G. abholen, was auch bis hieher gut von stattem-ging. Nachdem er in Niederbrechen noch den Seminaristen Diefenbach (Sohn des Gemeindevorstandes Diefenbach in Kirberg) nebst drei weiblichen Personen und zwei Kindern als Passagiere in den Wagen aufgenommen hatte, ging die Fahrt gut bis an die hiesige Bruchmühle. Ob nun der Chauffeur Höfler hier die Kurve zu kurz genommen hatte oder ob das Tempo zu schnell war, läßt sich zur-Stunde nicht feststellen; jedenfalls kam das Auto dem Mühlbach zu nahe und überschlug sich. Der Chauffeur und der Seminarist Diefenbach, welche beide den Vorderr-sitz des Autos inne hatten, wurden von dem Wagen er-drückt und waren auf der Stelle tot. Die drei weiblichen Insassen nebst den beiden Kindern wurden zwar aus dem Auto geschleudert, kamen aber, abgesehen von wenigen Hautabschürfungen, mit dem Schrecken davon. Die Leiche des verunglückten Seminaristen wurde ins hiesige Leichen-haus gebracht, während die Leiche Höflers der elterlichen Wohnung zugeführt wurde. Im Laufe des Nachmittags traf eine Gerichtskommission aus Limburg hier ein, welche in Gegenwart des Ersten Staatsanwaltes Dr. Wacmeister (Limburg) eine Besichtigung der Unfallstelle vornahm. Ein der Damen hatte in Limburg einen Geldbetrag von 1000 Mark geholt, welcher ebenfalls in dem Mühlbach begraben wurde, nach eifrigem Suchen der Dorfbeamten wurde aber das Geld dem nassen Elemente bald wieder entzogen und der Verunglückten zurückerstattet. Die Teil-nahme mit den Angehörigen der beiden hoffnungslos ver-lungen Leute, welche auf so tragische Weise ihr Leben ein-büßten, ist allgemein. Der Seminarist Diefenbach, welcher demnächst sich der Lehrprüfung unterziehen wol-lte während den Schulferien zu Besuch bei seinen El-tern. — Von anderer Seite geht dem „Raff. Bot.“ noch folgender Bericht zu: Werschau, 23. Juli. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich heute Mittag auf der Straße von Werschau nach Dauborn, bei der sog. Bruch-mühle. Der 19jährige Sohn des Spenglermeisters Höfler von Dauborn, der in Verbindung mit dem Fuhrmann-nehmer Senf-Kirberg zwischen Niederbrechen und Kirberg eine Automobilverbindung einrichten wollte, machte eine Probefahrt. Hinter der oben erwähnten Mühle streifte das Auto von der Straße ab, überannte mehrere harte Steine und stürzte eine 3—4 Meter hohe Böschung hinunter in den anstehenden Wassergraben, wobei es sich vollständig überschlug und die Insassen unter sich begrub. Der Chauffeur und ein ihn begleitender Seminarist, der Sohn des Ge-meindevorstandes von Kirberg, der in wenigen Wochen seine Lehrerauskunftsprüfung machen wollte, erlitten tödliche Verletzungen und waren auf der Stelle tot. Weitere Insassen, eine Frau mit ihrem Töchterchen und ein Fräulein aus Dauborn, kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Welchen Umstand die Schuld an dem bedauerlichen Unfall be-tragen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Der trog-neigt man zu der Ansicht, daß der Chauffeur, der dem Ge-meindevorstandes, noch ein Neuling auf dem Gebiet des Autofahrens war, das Tempo verhältnismäßig etwas zu rasch genommen und infolgedessen die Herrschaft über die Steuerung verloren hat.

† Die Zahl der Jagdscheine, die im preussischen Staate im Rechnungsjahre 1913/14 ausgegeben worden sind, beträgt insgesamt 197 174. Davon waren 157 214 (gegen das Vorjahr + 2537) Jahres- und 24 321 (gegen das Vorjahr + 206) Tagesjagdscheine. An Ausländer wurden 269 001 und 385 Tagesjagdscheine ausgehändigt. Der Betrag der entrichteten Abgaben beläuft sich auf 2 458 233 Mark (+ 360 011).

Aus dem Kannenbäckerland.

Von Bürgermeister Dr. jur. Arnold, Höhr.

Der Wanderer, der von Coblenz rheinabwärts mit der elektrischen oder dem Lokaldampfer nach Vallendar gelangt, sieht hier rechtsrheinisch im Nordosten ein waldiges Bergland sich erheben, dessen freundliche idyllische Täler nach Wanderfahrt verheißen: den Westermwald. Durch das prächtige, vom frohen Wäldlein durchrauschte, waldige Tal zieht die wohlgepflegte Straße, ihr entlang mit der rasche elektrische Straßenbahn, die von Vallendar aus die aus Coblenz kommenden Reisenden in einer halben Stunde durch die Vorberge des Westermwaldes nach Höhr führt. Der Fußgänger legt die 6—7 Kilometer auf der bequem ansteigenden Straße in anderthalb Stunden zurück, ohne eine Spur von Ermüdung zu empfinden. Dafür empfindet schon die frische Waldesluft, die den aus der warmen unteren Ebene Ansteigenden erquickt, dafür sorgen die herrlichen Bilder des sich emporschlingelnden Weges. Und, kurz vor der Grenze der Rheinprovinz, bietet sich ein herrliches Bild: der Wald weicht zurück, es dehnen sich weite Felder und Wiesen, Acker und Hopfengärten aus, und ins Blaue ragend grüßt die Kirche und Schule von Hengshausen aus steiler Höhe. Nach einer Viertelstunde sind wir in Höhr ein.

Es ist ein alter Kulturboden, den wir hier betreten. Eine uralte keltische Niederlassung, wurde Höhr später von den Römern übernommen; der Limes, der berühmte, mit Steinmauern besetzte Grenzwall, geht dort hart vor dem heutigen Höhr vorbei und bildet zum Teil die Grenze zwischen Nassau und Rheinprovinz. Zu bedeutenden Kulturleistungen aber gelangte Höhr in der Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts. Es ist die Zeit, da die berühmten „Steinzeugen“ daselbst hergestellt und in der ganzen damaligen Kulturwelt verbreitet wurden. Sie wurden nicht nur im deutschen Lande als Bruntwaren der Ritter, Patrizier und Fürsten geliefert, auch nach den Niederlanden, England, Frankreich, Italien ging eine solche Ausfuhr der prächtigen „Kannen“. Das Krug- und Kannenbäckerland genoss weitgehende Berühmtheit: „Koblenzer Krüge“, „Fländrisches Steinzeug“ — es sind verschiedene Namen für das eine Westermwaldprodukt. Einzigartig aber gegenüber den anderen alten rheinischen Lagerstätten — z. B. Köln, Siegburg, Raeren — ist der Westermwald deswegen, weil diese alte Kunstkeramik vor 40 und besonders seit 15 Jahren zu neuem, zu modernem Leben hier erwacht ist. Man wird selten als Tourist in Höhr sein, sich so vollständig in gleichem Maße an die kulturellen Reize, wie an kulturhistorischen und besonders auch an modernen kunstgewerblichen Anregungen erfreuen wie gerade in Höhr.

Nachdem in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts besonders durch Reinhold Merkelbach in Hengshausen, durch Simon Peter Gerz I., Peter Dümler (Kramer & Breiden), Marzi und Remy in Höhr das „Alte“, die Renaissance eine Wiedergeburt, sozusagen eine zweite „Renaissance“ erlebt hatte, setzte im Jahre 1900 die Moderne siegreich ein; in fruchtbarer Pflanzarbeit arbeiteten die genannten Fabrikanten, denen in der Folge noch andere, z. B. J. W. Remy, Joh. Thewalt, Alfons Rötger, Jakob Thewalt, Rostrop, Adolf Breiden in Höhr angeschlossen. Wahre Kunstwerke wurden geschaffen, auf allen größeren Ausstellungen errangen die Westermwälder Waren freudige Anerkennung. Zu erwähnen ist noch, daß einige der genannten Firmen sich zu den „Steinzeugwerken Höhr-Hengshausen“ zusammenschlossen.

Diese Erfolge waren nur möglich durch künstlerische Arbeit erster Kräfte. Wir kennen wenig moderne deutsche Künstler, die nicht im Westermwalde mitgeschaffen und mitgerungen haben. Namen wie van der Velde, Schreier, Niemerschmid, Schmitz, Albin Müller, Wynand, Kreymer, Kamp, fließen mir in die Feder. Duzende weitere wären noch anzuführen. Es soll durchaus nicht gesagt sein, daß nur die Genannten Gutes geschaffen, doch es ist die, welche auch auf anderen Gebieten am meisten hervorgetreten sind. Gewiß sind bei den Sachen, die im Beginn dieses Jahrhunderts entstanden, auch Ueberbesserungen und -defekte vorhanden, die sich nicht halten konnten; sie waren aber notwendig in der Kette der Entwicklung.

Auch der Staat erkannte frühzeitig, daß Kulturwerte zu hegen sind. So wurde im Jahre 1879 die königliche keramische Fachschule in Höhr bei Coblenz gegründet, die Modellschule und Zeichner für die Industrie auszubilden und durch Vorbilder zu wirken suchte. Seitdem hat dieselbe einen schönen eigenen Bau und ist als königliche Fachschule den Kunstgewerbeschulen in Preußen, den königlichen Zeichenakademien in Hanau usw. gleichgestellt. In den letzten Jahren ist die Anstalt zu einer Fachschule für alle Zweige der Keramik, Porzellan, Steinzeug, Majolika, Töpferware, und Baukeramik usw. ausgestattet; sie gliedert sich in eine chemische und technische Abteilung einerseits, eine kunstgewerbliche andererseits. Ausgestaltet ist sie mit einem vollständigen keramischen Werkstatte- und Fabrikbetrieb und fertigt alle keramischen Dekor- und Kunstgegenstände selbst. Die Lehrkräfte des Direktors stammen aus der königlichen Porzellanmanufaktur in Berlin, wohl Keramikermeister und Künstler.

Aus den Schilderungen ist zu entnehmen, daß eine Menge von Lebenswürdigkeiten den Wanderer in Höhr erwarten. Der Besuch der genannten königlichen keramischen Fachschule, die gleich im unteren Ortsteile uns begrüßt, ist außerordentlich lohnend. Ihre Erzeugnisse zeigen nach dem Urteil maßgebender in- und ausländischer Fachleute zu den Besten, was in moderner Keramik, Porzellan, Steinzeug, Steinzeug geleistet wird.

Aber auch all die genannten Fabriken, die zum Teil keramische Musterlager unterhalten, in denen freihändiger Kunstkeramik stattfindet, stellen Erzeugnisse her, die zur besten Ausstattung der ganzen Welt gehören und dabei, weil sie meist um bessere Gebrauchsware handelt, in

allen Kreisen gleich beliebt sind. Ferner sind auch die Betriebe selbst, die zum Teil noch in uralter Form, zum Teil mit hochmodernen Einrichtungen arbeiten, äußerst sehenswert und werden jedem, der sich für Handwerk und Industrie, für Arbeit und Kunstgewerbe interessiert, viel Anregung und Studium bieten.

Und so bequem wie sie heraufbefördert wurden, so fröhlich und bequem fahren die Besucher in den lustigen Wagen der Elektrischen durch das herrliche Waldtal zurück nach Vallendar und von da nach Coblenz. So manche sieht man strahlend hinwegziehen, bepackt mit köstlichen Steinzeug-Kunstwerken, die ihnen in der Heimat dann stets das Bild des buchen- und tannenumrauschten Fehrbachtales, des fleißigen, betriebsamen, kunstsinigen Kannenbäckerlandes vorzaubern werden.

Vermischte Nachrichten.

† **Chrenbreitstein**, 23. Juli. Kurz hinter dem hiesigen Bahnhof kam es gestern vormittag 8 Uhr zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen einer Elektrischen, die von Vallendar her kam und einem in derselben Richtung fahrenden, mit Steintöpfen beladenen Fuhrwerk. Der Zusammenstoß war so heftig, daß das Fuhrwerk umschlug, wobei die beiden Insassen herausgeschleudert wurden. Die Frau kam unter den Wagen zu liegen und mit anscheinend inneren Verletzungen wurde sie fortgetragen. Der Mann erlitt Arm- und Bein-Verletzungen. Die gesamte Ladung des Fuhrwerkes ging in tausend Scherben. Das Fuhrwerk und die Elektrische wurden beschädigt. Der Straßenbahnwagen mußte ausgewechselt werden.

† **Kaisertage in Coblenz**. Montag, 7. September, voraussichtlich 2½ Uhr: Ankunft des Kaisers von Münster. Militärischer Empfang am Bahnhof. Fahrt über den Marktenbühlweg und die Mainzer Straße bis an die Festhalle. Dort Begrüßung durch die Stadtvertretung. Ansprache des Oberbürgermeisters, Ueberreichung des Ehrentrunks, kurze Antwort des Kaisers. Weiterfahrt zum Schloß. Um 7 Uhr begibt sich der Kaiser zum Oberpräsidenten Freiherrn v. Rheinbaben, wo ein Festmahl im engeren Kreise stattfindet. Um 8 Uhr bringen die dem Mittelrheinischen Sängerbunde angehörenden Coblenzer Gesangsvereine ein Ständchen. Die Feier werden dirigiert von den Herren Hülsbeck und Lindlar. — Dienstag, 8. September, voraussichtlich 9 Uhr, Parade über das 8. Armeekorps bei Kärlisch-Heim. Dauer etwa drei Stunden. Danach reitet der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompagnien nach Coblenz und über den Altengraben, Löhrstraße, Schloßstraße zum Schloß. Schüler, Schülerinnen, soweit sie nicht in den Ferien auswärts weilen, Feuerwehr, Pfadfinder, Vereine usw. bilden Reihe in den Straßen. Nachmittags ist das militärische Paradeessen im Schloß, abends zwischen 7 und 8 Uhr großer Zapfenstreich sämtlicher Musikkorps des 8. Armeekorps. Vortrag von Musikstücken vor dem Schloß unter Leitung des 1. Armeemusik-Inspektors Professors Grawert. — Mittwoch, 9. September: Am Morgen wird der Kaiser vielleicht eine Rundfahrt über den Westermwald machen. Doch sind hierüber, namentlich auch über den Besuch bestimmter Orte, noch keine endgültigen Bestimmungen getroffen. Das bisher darüber Veröffentlichte beruht auf Wünschen und Vermutungen. Um die Mittagszeit ist Frühstück beim Kommandierenden General Tüffing von Tschape und Weidenbach, an dem der Kaiser teilnimmt. Nachmittags ist das Stände-Essen für die Rheinprovinz und die Provinz Hessen-Nassau, abends Rheinfahrt, Ufer- und Höhenbeleuchtung, Feuerwerk. Dem Kaiserschiffe folgen zwei Begleitschiffe. Eine große Zahl anderer Schiffe mit Zuschauern liegt an den Ufern. — Donnerstag, 10. Sept.: Morgens Abreise des Kaisers nach Homburg. Einzelheiten darüber sind noch nicht bekannt. Es ist leider wahrscheinlich, daß die Kaiserin nicht mit nach Coblenz kommt, sich vielmehr von Münster aus nach Wilhelmshöhe zurückbegibt.

† **Marburg**, 24. Juli. In dem Dorfe Caldern wurde gestern Abend eine 50jährige Frau von einem Landstreicher überfallen und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Der Täter ist verhaftet.

† **Saarbrücken**, 24. Juli. In Brebach erschoss heute früh der siebenjährige Ludwig Weber seinen Vater und dann sich selbst. Der junge Weber hatte vor einiger Zeit seinen Vater über 2000 M. entwendet und war geflohen, aber heute nacht zurückgekehrt. Nach einem heftigen Wortwechsel mit seinem Vater verübte er die schreckliche Tat.

† **Duisburg**, 24. Juli. Heute nacht erstach in Hochfeld der Arbeiter Gehhaus den Arbeiter Kalinski, mit dem er aus unbekannter Ursache in Streit geraten war.

Eingefandt.

Lichtspiel-Theater. Man schreibt uns: Ein prächtig kolorierter Film, betitelt: „Der Spuk im Schloß“, großes Detektivdrama in drei Akten, bildet in dem heutigen Programm die Hauptanziehungssnummer. Mit Winter sieht man hier in seiner Glanznummer. Die Handlung ist voll Spannung und Effekten. Die Lichtbilder bringen abwechslungsreiche packende Szenen. Diesem Drama steht noch eine ganze Reihe anderer Stücke zur Seite, die hauptsächlich dem Humor Geltung verschaffen werden; so u. a. „Jack verliebt sich“. (Siehe Anzeige.)

Kursbericht der Frankfurter Börse vom 24. Juli 1914.

	In Prozenten.
3½ Deutsche Reichsanleihe (abg.)	Markt 85,85
3 dto.	75,00
3½ Preuss. konsol. Staatsanleihe	85,85
3 dto.	75,15
4 dto. Schatzanweisungen	100,40
4 Nass. Landessb. St. L. V. W.	3½ dto. St. J. 91,50
	00,00 3½ dto. St. M. N. P. Q. 91,50
4 dto. St. Y. unk. 1917	99,00 3½ dto. St. R. und S. 91,50
3¾ dto. St. U.	96,00 3½ dto. St. T. 91,50
3½ dto. St. F, G, H, K, L	91,50 3 dto. St. O. 88,00

Letzte Nachrichten.

* **Die Stimmung in der Monarchie.** Wien, 24. Juli. Die feste Entschlossenheit, welche die österreichische Regierung bei der gestrigen Demarche bekundete, wird wie aus den Abendblättern hervorgeht, hier und in der ganzen Monarchie mit größter Befriedigung und einmütiger Zustimmung aufgenommen. Die aus der Provinz einlaufenden Meldungen stellen übereinstimmend fest, daß der gestrige Schritt allenthalben als eine Erlösung aus der geradezu lähmenden Stimmung, welche sich seit dem Serajewoer Attentat der Bevölkerung bemächtigt hatte, gewirkt habe. Das Attentat habe es Oesterreich gebieterisch zur Pflicht gemacht, dem unruhigen Nachbarn im Süden endlich einmal mit vollem Ernste entgegenzutreten und ihn vor die Frage von Krieg oder Frieden zu stellen.

* **Berlin**, 24. Juli. Wie der „Voss. Btg.“ gemeldet wird, hat eine Reihe von in Berlin ansässigen Oesterreichern die telegraphische Aufforderung erhalten, zu ihren Truppenteilen einzurücken.

* **London.** (Der Dreieund einig.) Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ meldet seinem Blatt: Berliner gut informierte Kreise versichern, daß Deutschland und Italien der österreichisch-ungarischen Note, die der österreichisch-ungarische Geschäftsträger in Belgrad gestern der serbischen Regierung unterbreitet hat, ihre vollste Bewilligung erteilt haben. Die deutschen Offiziere hätten in den letzten Tagen nur unter der Bedingung Urlaub erhalten, daß sie versicherten, ihre Vorbereitungen so getroffen zu haben, daß sie bei ihrem ersten Telegramm sofort ihre Garnison wieder erreichen können.

Der Zweieund tritt für Serbien ein.

* **Wien**, 24. Juli. Der russische und französische Gesandte in Belgrad haben beim österreichischen Gesandten v. Giesl Vorstellung erhoben wegen der allzu kurz bemessenen Frist des Ultimatums und wegen des verletzenden Tones der Note. (??)

† **25. Internationaler Eucharistischer Kongress in Lourdes.** An der Eröffnungsversammlung nahmen sieben Kardinäle teil. Der Episkopat war durch 130 Mitglieder vertreten. Die erste Rede hielt Bischof Heylen von Namur. Nach ihm sprach der Bischof von Tarbes, der die anwesenden Kardinäle und Bischöfe begrüßte. Deutschland wurde vertreten durch den Kölner Weihbischof Lausberg, der in vollendeter französischer Sprache die Grüße Deutschlands übermittelte. Er erinnerte an den Internationalen Eucharistischen Kongress in Köln, an dem die Franzosen so zahlreich teilgenommen hätten. Für die deutschen Kongreßteilnehmer hielt Weihbischof Lausberg darauf eine Rede in deutscher Sprache. Nach der Eröffnungsversammlung fand eine eucharistische Prozession statt. Die angenehme Witterung verspricht dem Kongress einen auch äußerlich günstigen Verlauf.

Frankfurter Börse vom 24. Juli.

* Die Ueberreichung der österreichischen Note in Belgrad kommt einem Ultimatum gleich, und dem entspricht der Eindruck auf die Börsen: Man sieht den Ausbruch eines Krieges vor der Tür. Auf allen Gebieten fanden starke Verkäufe statt und im Verhältnis am meisten hatte der Rentenmarkt zu leiden. Selbst die heimischen Anleihen mußten ½ Prozent nachgeben. Flau lagen besonders russische Werte; die Ungar. Gold-Rente verlor weitere zwei Prozent; Serben stürzten um 4½ Prozent.

Mäßig war die Abschwächung auf dem Bankenmarkt; nur Deutsche Bank erlitten eine stärkere Einbuße.

Sehr matt tendierten Bergwerks- und Elektrische Aktien. Seit Ausbruch der serbischen Krise erfolgten heute die größten Kursverluste dieses Gebietes.

Wetterdienst. Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Samstag, 25. Juli:
Beräudertlich doch vielfach wolfig, einzelne Regenfälle, zeitweise windig, ziemlich kühl.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Temperatur am 25. Juli 1914, vormittags 10 Uhr:
+ 16° Celsius. Barometer 759 mm, fallend.
Nutmäßliche Witterung: Jemlich kühl für die Sommerzeit bei westlichen bis nordwestlichen Winden. Sonst wolfig und veränderlich, auch ist stichweise Regen noch wahrscheinlich.

Verdingung.

Die **Tüncher-, Anstreicher- und Tapezier-Arbeiten** zur Instandsetzung von 5 Räumen in der **Selektia** sollen öffentlich vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen auf dem Bürgermeisterrat zur Einsicht offen. Schriftliche, verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis nächsten **Dienstag, den 28. d. M., nachm. 4 Uhr**, dem Bürgermeisterrat einzureichen.

Montabaur, den 25. Juli 1914.

Der Magistrat: Sauerborn.

Zum 1. August

15—20 kräftige Arbeiter

für unsere Tongrube auf der Schmittenhöhe bei gutem Lohn, freier Schlafstelle und Kochgelegenheit für dauernde Beschäftigung gesucht.

Ziegelwerk EmS G. m. b. H., Friedrichslegen.

Tüchtiges, fleißiges Mädchen

für sämtliche Hausarbeiten und Küche gegen guten Lohn und beste Behandlung event. für sofort gesucht.

Fr. Koenig, Düsseldorf, Wagnerstr. 40.

Ein junger, kräftiger Schreiner

auf dauernde Arbeit gesucht.
Joh. Pehl, Schreinerstr., Ebernhausen.

Braves Stundenmädchen

oder Frau bald gesucht.
Geschwister Nissen, Klosterstr. 5.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode sowie für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Mina Kahn

sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Montabaur, 25. Juli 1914.

Unserm hochgeehrten Gastwirt,
Herrn
Jakob Preusser
zu seinem Namensfeste die
herzlichsten
Glück- und Segenswünsche!

Gewidmet vom
Rauchklub „Blaue Wolke“
in Hartenfels.

**Vivat
Jakob!**

Wir haben einige gebrauchte, tadellos erhaltene Wagen preiswert abzugeben. Anfragen erwünscht. Norddeutsche Automobil-Werke, Hameln.

Grosser Preisabschlag!		Grosser Preisabschlag!	
Bei Abnahme von 10 Stück 110 Volt			
5—25 Kerzen das Stück M.	1.00	einschliessl. Steuer Kerzenstärke und Voltzahl kann be- liebig zusammen- gestellt werden — ohne Preisabschlag	
32—50 " " " "	1.20		
100 " " " "	2.30		
Bei Abnahme v. 10 Stück 220 Volt			
10—25 Kerzen das Stück M.	1.35		
32—50 " " " "	1.55		
100 " " " "	2.30		
Bei Abnahme von 20 Stück franko jeder Poststation.			
Bei größeren Posten und Jahresabschlüssen bedeutende Preisermäßigung.			

200 Kerzen	110 Volt	das Stück	M. 7.00	} einschließ- lich Steuer franko jed. Quantum.
300 "	110 "	" "	" 8.00	
400 "	110 "	" "	" 9.00	
220 Volt dieselben Preise.				
Elektr. Bügeleisen, erstkl. Fabrikat, das St. M. 10.00.				

Für Gastwirte
offeriere als Spezialität:
Büfett, Büfett-Schränke
jeder Stil- und Holzart, zu alleräußersten Preisen.
Anfragen unt. **R. S.** an die Geschäftsst. d. **Wl.**

Verkaufsstelle unserer
feinsten Cognac, Rum und Herac
im Preise von M. 2,— bis M. 6,50 per Flasche in der
Wundapotheke Montabaur.
Carl Kallmann & Cie., Mainz. Weingroßhandlung
und Importhaus.

Mein an der Herzog-
Straße belegenes neuerbautes
Wohnhaus
mit Dampfheizung
und elektr. Licht-
anlagen ist vom 1. Sept.
er. an zu verkaufen oder
zu vermieten.
Joseph Michels,
Hotel Kaiser Wilhelm,
Montabaur.

erschint wöchentl. diermal:
Montag, Donnerstag, Samstag
und Sonntag.

Bezugspreis:
Bei allen Postanstalten
abgeholt für halbjährige
Bezugszeit 3 M. 10 Pfg.
Von der Post frei ins Haus
gebracht (f. 1/2 Jahr) 3 M. 70 Pfg.
Bei unseren Agenturen
monatlich 45 Pfg.
Für Montabaur (frei ins Haus
gebracht f. 1/2 Jahr) 1 M. 25 Pfg.
In der Geschäftsstelle abgeholt
für 1/2 Jahr) 1 M. 20 Pfg.

Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-gespalt. Harmoni-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Übereinkunft.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 115.

Montabaur, Sonntag, den 26. Juli 1914.

47. Jahrgang.

Extra-Blatt.

Die Waffen entscheiden!

Privat-Telegramm des Kreisblattes.

Montabaur, den 26. Juli 1914.

Heute morgen 5 1/2 Uhr erhielten wir folgendes

Telegramm aus Wien:
Die Antwort von Serbien ist
unbefriedigend. Die Beziehungen
sind abgebrochen. Der öster-
reichische Gesandte ist von Bel-
grad abgereist. Das Kriegs-
manifest folgt morgen. (U.)

Die Entscheidung.

Die eisernen Würfel sind gefallen: Entgegen der Erwartung, welche die Auslassung des serbischen Regierungsorgans nahelegte, ist die Entschliebung der serbischen Regierung dahin ergangen, daß sie die österreichischen Forderungen im wesentlichen ablehnte. Die Vermutung, daß verdeckte Vorbehalte in der Auslassung des Regierungsblattes enthalten seien, hat sich sonach bestätigt.

Es ist in diesem Augenblick müßig, zu erörtern, ob auf diese Entschliebung ein äußerer Einfluß maßgebend eingewirkt hat. Der Krieg zwischen Oesterreich und Serbien hat begonnen. Indem man diese inhaltschweren Worte niederschreibt, kann man im Interesse Europas nur gleichzeitig dem dringenden Wunsch Ausdruck geben, daß keine Macht — und hier kommt Rußland zuerst in Frage —, in die Auseinandersetzungen zwischen Oesterreich und Serbien eingreift. Das mußte zu unabsehbaren Ereignissen führen.

Die entscheidenden Meldungen lauten:

Wien, 25. Juli. Ministerpräsident Pasitsch erschien wenige Minuten vor 6 Uhr auf der kaiserlich-königlichen Gesandtschaft in Belgrad und erstellte eine ungenügende Antwort auf unsere Note. Baron von Giesl notifizerte ihm hierauf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und verließ mit dem Gesandtschaftspersonal um 6.30 Uhr Belgrad.

Die serbische Regierung hatte schon früher, um 3 Uhr nachmittags, die Mobilmachung der gesamten Armee angeordnet. Die Truppen räumen Belgrad. Die Regierung soll nach Kragujevatich verlegt werden.

Belgrad, 25. Juli. 6 Uhr 40 Min. Die allgemeine Mobilisierung ist angeordnet. Der Thronfolger Alexander übernimmt selbst den Befehl über die Belgrader Truppen.

Blättermeldungen aus Belgrad zufolge verlautet, der Thronfolger Alexander stehe auf dem Standpunkt, eine friedliche Lösung herbeizuführen, was unter Mitwirkung der Regierung und der Armee große Schwierigkeiten hervorgerufen habe. Die Erregung in der Stadt ist ins Maßlose gestiegen.

* Die Minister beim Kaiser. Bad Ischl, 25. Juli. Graf Berchtold ist kurz vor 4 Uhr hier eingetroffen und von einer zahlreichen Menge mit lauten Hochrufen begrüßt worden. In demselben Zuge ist der Kriegsminister Krobatin eingetroffen.

* Der Vermittlungsversuch abgelehnt. Wien, 25. Juli. Die Abendblätter melden: Die russische Regierung hat dem österreichisch-ungarischen Botschafter in St. Petersburg, Grafen Szapary, und durch ihren Vertreter in Wien der österreichisch-ungarischen Regierung das Ersuchen unterbreitet, die in der Note an Serbien gestellte Frist um einige Tage zu verlängern. Die österreichisch-ungarische Regierung hat die Erfüllung dieses Ersuchens in höflicher, aber bestimmter Form abgelehnt. Die österreichisch-ungarische Regierung steht auf dem Standpunkte, daß die Auseinandersetzung mit Serbien eine Angelegenheit sei, die nur Oesterreich-Ungarn und Serbien betreffe. Die Monarchie war von allem Anbeginn an entschlossen, diesen Standpunkt unter allen Umständen aufrecht zu erhalten und jeden Versuch einer Intervention zurückzuweisen.

* Die Maßnahmen Oesterreichs. Wien, 25. Juli. Es ist noch nicht völlig entschieden, ob im Falle der Ablehnung der österreichischen Forderungen nur die Mobilmachung von acht Armeekorps oder die allgemeine angeordnet wird, letzteres ist wahrscheinlich, wenn ungünstige Meldungen aus St. Petersburg kämen. Zugleich mit der Mobilmachung dürfte der Belagerungszustand zunächst über einzelne Provinzen, vielleicht sogar über das ganze Reich zur ungeführten Durchführung aller Maßnahmen erfolgen.

* Vorsorge für den Schutz der österreichischen Staatsangehörigen in Serbien. Wien, 25. Juli. Für den Fall, daß Serbien den österreichisch-ungarischen Forderungen nicht zustimmt und daraufhin der österreichisch-ungarische Gesandte, Freiherr von Giesl, Belgrad verläßt, würde der deutsche Gesandte, Freiherr von Griesinger, den Schutz der österreichischen Staatsangehörigen übernehmen.

Zur Haltung Rußlands.

* St. Petersburg, 25. Juli. Einer der Teilnehmer an dem Ministerrat drückte sich der „Times“ gegenüber folgendermaßen aus: Die Minister sind einstimmig der Meinung, daß durch sein Ultimatum an Serbien Oesterreich-Ungarn eine Herausforderung an Rußland (!) gerichtet habe und daß nur eine Antwort darauf möglich sei.

Ein großer Rat ist vom Zaren für heute einberufen, um die vom Ministerrat gefaßten Beschlüsse zu genehmigen, was immer geschieht, wenn Krieg oder Frieden in Frage kommt.

* Das Kadettenorgan gegen die Ermunterung Serbiens. St. Petersburg, 25. Juli. Njetch schreibt: Augenscheinlich ist sich die russische Diplomatie des Ernstes der Lage nicht bewußt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Serbien nach der russischen Note (gemeint ist wohl die amtliche Verlautbarung im russischen Amtsblatt) eine nicht völlig befriedigende Antwort geben wird, und daß eine Ermunterung Serbiens bereits erfolgt ist. So fällt ein Teil der Verantwortung für die Folgen Rußland zu. Das österreichische Ultimatum ist die Quittung auf die prahlerischen Depeschen des Pariser Matin. Die einzige Möglichkeit für den Dreiverband, ein Hineinziehen in den Konflikt zu vermeiden, bleibt die Lokalisierung der serbischen Frage und die Vermeidung jeder Ermunterung Serbiens.

* Was die beiderseitigen Stärkeverhältnisse anbelangt, so ist Oesterreich numerisch überlegen. Serbien hat im Frieden ein Heer von etwa 30000 Mann, Oesterreich ein solches von rund 400000 Mann. Die Kriegsstärke der serbischen Feldarmee beträgt 400000, Oesterreich kann 3 1/2 Millionen Leute ins Feld stellen, ohne Landstürme und Ersatztruppen. Diese ganze Macht kann Oesterreich aber nicht gegen Serbien aufmarschieren lassen. Es muß zunächst einen Teil an der russischen Grenze zurücklassen, ein Teil wird sich aus interpolitischen Gründen nicht gegen Serbien verwenden lassen.

* Deutschlands Bundeestreue. Wien, 25. Juli. Alle Blätter verzeichnen mit großer Befriedigung die Stimmen aus dem Deutschen Reich, in denen die Bundeestreue Deutschlands in würdiger Weise zum Ausdruck käme. Die Reichspost schreibt: „Mit Dankbarkeit begrüßen wir die Einmütigkeit, die die Presse Deutschlands in diesen ersten Stunden, in denen es auf mehr ankommt als darauf, ob Oesterreich-Ungarn sich wird mit Serbien auseinandersetzen müssen, dem Bundesgenossen ausdrückt. Es spricht daraus mehr als das Pflichtgefühl des durch Verträge Verbündeten, es sprechen daraus herzliche brüderliche Gefühle, welche in Zeiten der Gefahr doppelt erfreuen.“

Rückkehr des Kanzlers nach Berlin. — Noch keine Unterbrechung der Nordlandreise des Kaisers.

* Berlin, 25. Juli. Der Reichskanzler kehrt infolge der politischen verwickelten Verhältnisse heute abend nach Berlin zurück. Eine vorzeitige Rückkehr des Kaisers ist bisher nicht beschlossen worden, aber es ist möglich, daß der Kaiser nach Beginn der militärischen Aktion seine Reise unterbrechen wird.

* Berlin, 25. Juli. Der Kaiser hörte heute in Babelsberg an Bord der Hohenzollern Vorträge der Chefs der Militärkabinetts und des Marinekabinetts und des Vertreters des Auswärtigen Amtes, Grafen Welbel.

* Die Stimmung in Berlin. Berlin 25. Juli. Berlin steht heute nachmittag völlig unter dem Eindruck der kommenden Ereignisse. Auf den öffentlichen Straßen und Plätzen herrscht ein Verkehr, wie am Vorabend von Kaisers Geburtstag. Die Abendblätter werden den Händlern förmlich aus den Händen gerissen. Die Lokale sind überfüllt. Auf den Bahnen und Straßenbahnen, überall spricht man vom kommenden Krieg wie von einer unabsehbaren Tatsache. Abends zwischen 7 und 8 Uhr drängen sich auf dem Potsdamerplatz Tausende von Menschen, die mit Spannung die Extrablätter erwarten. Überall bilden sich erregte Gruppen, um die kommenden Ereignisse zu besprechen. Als endlich 8.15 Uhr die ersten Autos mit den Extrablättern auf dem Potsdamerplatz eintreffen, springen die Leute auf die Trittbretter der Autos und in die Autos hinein, um nur ein Extrablatt zu erhalten. Man balgt sich förmlich darum. Da schreit einer, der glücklich ein Extrablatt erhascht hat, durch die Menge: Serbien hat abgelehnt! Wie ein Lauffeuer fliegt die Kunde durch die Massen. Eine stumme Frage steht auf allen Gesichtern: Was nun? Die Stimmung aber bleibt überall in den Massen ernst.

* Die Stimmung in Oesterreich. Wien, 25. Juli. Den Blättern zufolge fanden gestern in vielen öffentlichen Lokalen sowie am Tegethoffdenkmal große patriotische Kundgebungen statt. Nach einer Versammlung zogen etwa 500 Personen unter Absingung der Volkshymne, Hochrufen auf Oesterreich-Ungarn und Pfuirufen

auf Serbien zum Prinz-Eugen-Denkmal, wo eine patriotische Demonstration stattfand. Ein großer Teil der Demonstranten zog dann zum Deutschmeister-Denkmal, wo sich die patriotischen Demonstrationen wiederholten. Aus anderen Städten sowie aus der ungarischen Hauptstadt werden ähnliche spontane Kundgebungen gemeldet.

*** Zur Haltung Italiens.** Rom, 25. Juli. Der Popolo Romano schreibt zu der Wiener Note: Auf Seiten Österreich ist alles Recht, auf Serbiens Seite alles Unrecht.

Der Corriere d'Italia sagt: Der Zwist geht nicht nur Wien und Belgrad an, sondern bedroht auch den europäischen Frieden. Die Monarchie, die durch das Verbrechen von Sarajewo ins Herz getroffen sei, habe alles Recht, ihrem Schmerz Ausdruck zu geben und ihre Stimme gegen diejenigen zu erheben, die es als die Anstifter der großen politischen und dynastischen Tragödie betrachtet.

Der Aufstand in Albanien.

*** Die Lage in Durazzo.** Rom, 25. Juli. Die Agenzia Stefani meldet aus Durazzo vom 24. Juli, abends 10.30 Uhr: Der Fürst, der gestern abend beschossen hatte, sich morgen nach Valona zu begeben, hat die Abreise verschoben. Abends näherte sich eine kleine Abt. Aufständischer den Verschanzungen. Dies rief ein lebhaftes, über fünfzehn Minuten dauerndes Gewehrfeuer hervor. Auch Kanonenschüsse wurden von den Verteidigern abgegeben. Die Panik nimmt in der Stadt beständig zu.

Die auf dieser Seite befindlichen Nachrichten konnten gestern nur einem Teile unserer Leser zur Kenntnis gebracht werden, weshalb wir solche heute nochmals bekannt geben.

Montabaur, den 26. Juli 1914.

Redaktion des Kreisblattes.

*** Wien, 25. Juli.** Der K. K. Gesandte in Belgrad, Fehr. v. Giesl, hat den Auftrag, falls die kgl. serbische Regierung bis heute abend 6 Uhr pünktlich die vorbehaltlose Annahme der in der Note vom 23. d. M. angeführten Forderungen nicht notifiziert haben sollte, mit dem Personal der Gesandtschaft Serbien zu verlassen.

*** Wien, 25. Juli.** Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bad Ischl: Graf Berchtold wird heute nachmittag hier eintreffen, um die serbische Antwort auf die Note abzuwarten. Der Minister wird dem Kaiser keinen telegraphisch übermittelten Bericht vorlegen lassen, sondern sofort nach Eintreffen der Note aus Belgrad dem Kaiser mündlich Bericht erstatten.

*** Berlin, 25. Juli.** Sofort nach dem Einlaufen der serbischen Antwort wird sich, wenn sie unbefriedigt ist, Kaiser Franz Joseph mit einem Manifest an seine Völker wenden. Dieses Manifest wird die Kriegserklärung an Serbien enthalten. Schon Samstag abend wird an sechs Armeekorps Mobilmachungsorder ergehen. Ihr Schlag gegen Serbien wird mit aller Kraft und sehr schnell geführt werden. Außer den sechs Armeekorps macht auch die Kriegsmarine mobil. Einberufene Reservisten in großen Massen treffen bereits mit allen Zügen in Wien ein. Sie sind Angehörige von Regimentern, die in Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien liegen, wo die erhöhte Friedensstärke der Kompanien auf Kriegsstärke gebracht wird.

*** 350 000 Mann** werden gegen Serbien und Montenegro dirigiert werden.

*** Köln, 24. Juli.** Die Kölnische Zeitung führt aus: Was das Verlangen Österreich-Ungarns betrifft, so muß betont werden, daß es selbstverständlich in keiner Weise „Eroberungsgelüste“ enthält und nicht von dem Wunsch geleitet wird, das Völkergemisch, das es in seinen

Grenzen schon sein eigen nennt, noch zu vermehren. Es will nichts weiter, es verlangt von Serbien nichts weiter, als was es von jedem zivilisierten Staat verlangen kann: daß es nicht Umtriebe dulden kann und unter ihnen zu leiden gewillt ist, deren Ziele in jeder Kulturgemeinschaft verworfen und verfolgt werden; es will auch nicht machtlos gegen solche Umtriebe deswegen sein, weil die Serben hoffen, daß ein benachbarter Staat den Feinden der Donaumonarchie Rückenbedeckung gewähren werde.

Die Kölnische Volkszeitung stellt fest, daß für das Vorgehen Österreichs im Deutschen Reiche volles Verständnis besteht: Nicht nur die Gefährdung der Großmachtsstellung Österreich-Ungarns an sich, sondern auch schon die Untergrabung des Respekts vor ihm bildet eine ernste Gefahr auch für das Deutsche Reich, sein Ansehen und seine Sicherheit. Wir werden daher im eigenen Interesse, wie im Bewußtsein unserer Pflicht unserem Bundesgenossen treu zur Seite stehen, komme es wie es wolle!

Die Haltung Rußlands

zieht im gegenwärtigen Augenblick, trotz der gespannten Erwartung der Aufnahme der österreichischen Note in Belgrad, die Aufmerksamkeit der Welt auf sich. Am Freitag hat der russische Ministerrat sich eingehend mit der durch Österreichs Note geschaffenen Lage befaßt.

*** Russische Intervention.** London, 24. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus St. Petersburg: Der heutige Ministerrat dauerte fast vier Stunden. Man versichert, Rußland werde unmittelbar Schritte tun, um von Österreich die Verlängerung der für die Antwort gestellten Frist zu verlangen, damit der europäischen Diplomatie Zeit gegeben werde, ihren Einfluß auszuüben.

Rußland bemüht sich also um eine Verschleppung. Dieses Bemühen ist aber nach den in Österreich bereits getroffenen Entscheidungen schon aussichtslos, erst recht aber angesichts der Entschlossenheit Österreichs, keine fremde Einmischung in die nur zwischen ihm und Serbien auszutragende Angelegenheit zuzulassen. Darüber sollte doch eigentlich in Rußland nicht der geringste Zweifel mehr bestehen.

*** Berlin, 25. Juli.** Die „Deutsche Tagesztg.“ sagt: Das Verlangen Rußlands, die Frist des österreichisch-ungarischen Ultimatums zu verlängern, bedeutet nichts weiteres als die Verschleppungspolitik des Dreibundes zu Gunsten Serbiens anzuhängen. Es ist zugleich eine gröbliche Bräuführung Österreich-Ungarns. Die Folgen dieses russischen Schrittes könnten sehr ernste sein und man sollte nur hoffen, daß er noch in letzter Stunde rückgängig gemacht werden kann.

*** St. Petersburg, 24. Juli.** Das amtliche Organ veröffentlicht folgende Mitteilung: Die kaiserliche Regierung, lebhaft besorgt durch die überraschenden Ereignisse und durch das an Serbien durch Österreich-Ungarn gerichtete Ultimatum, verfolgt mit Aufmerksamkeit die Entwicklung des österreichisch-serbischen Konfliktes, in welchem Rußland nicht teilnahmslos bleiben kann.

Die Nowoje Wremja hat im russischen Auswärtigen Amt nachgefragt und will dort sogar weit mehr erfahren haben, als was Reuters melden konnte. Das russische Auswärtige Amt erklärt nach dem genannten Heßblatte die Forderung Österreichs ohne weiteres für unbegründet!

Wir wollen annehmen, daß sich die Nowoje Wremja da wieder einmal übernommen hat, da sie aber ausdrücklich auf ihre direkte Information im Auswärtigen Amt sich beruft, wird Österreich vermutlich auf eine Aufklärung dringen. (Auch die Wetscherneje Wremja will allerdings eine ganz ähnliche Erklärung von Vertretern des Auswärtigen Amtes erhalten haben: „Das Ultimatum ruft eine hohe Gefahr hervor. Selbstverständlich kann Rußland Serbiens Schicksal nicht gleichgültig sein, um so mehr, als die österreichisch-ungarischen Beschuldigungen äußerst (!) unbegründet sind. Die tendenziöse Beleuchtung der Tatsachen sei darin unverkennbar.“)

*** Von einem Attentat auf den Zaren,** der in Peterhof weilte, ist an unterrichteten Stellen in Berlin nicht das mindeste bekannt.

Englands Haltung

Ist, soweit die Westminster Gazette befugt ist, über die Andeutungen zu machen, reserviert; ein über das andere Mal wird betont, daß die von Österreich der serbischen Regierung gemachten Vorhaltungen erst noch durch Beweise belegt werden müßten. Allerdings wird für den Fall der tatsächlichen Beweisführung erklärt, daß Rußland gegen Österreichs Forderungen nicht viel einwenden könnte.

Frankreichs Haltung.

Einer richtigen Aufhebung Rußlands gegen Österreich macht sich der Pariser „Temps“ schuldig, indem er sagt, Rußland könne der verlangten „Anerkennung Serbiens unter Österreich“, der „Anerkennung seiner Abhängigkeit von Österreich“, der Auflösung des Freiheitsbundes auf dem Balkan durch den Vorstoß nicht geduldig zusehen, denn das wäre seine Abdankung. Und daran schließt sich eine Aufreizung des panslawistischen Gefühls in der Form, daß der Temps erklärt: er glaube, daß das russische Volk sich dagegen aufbäumen würde, wenn die russische Regierung das alles ruhig hinnehme.

Auch werden Rumänien und Griechenland vom Temps noch darauf aufmerksam gemacht, daß sie die tragsmäßige Pflicht hätten, Serbien gegen Österreich zu helfen. So wird denn also von der französischen Seite Rußland und der Balkan gegen Österreich aufgerufen.

Privattelegramm des Kreisblattes.

Montabaur, den 25. Juli 1913 abends 8.00

Aus Wien wird gemeldet: Der serbische Gesandte teilte dem Vertreter der Telegraphen-Agentur um 6.20 Uhr mit, daß er soeben aus dem Minister Rat in Belgrad ein Telegramm erhalten habe, wonach Serbien alle Forderungen annehmen werde. (??) — Der Ministerrat dauert noch fort.

Österreich-serbische Verwicklung und Koblenz.

*** Koblenz, 25. Juli.** In der gestern nachmittag gehaltenen gemeinsamen Sitzung des städtischen Bauausschusses und des besonders eingesetzten Ausschusses wurde die Beschlußfassung über die Vergütung der Arbeiten für die Ausschmückung der Straßen und Plätze der Stadt für den Kaiserbesuch vertagt.

*** Koblenz, 25. Juli.** Die hier anwesenden Deutschen, soweit sie noch militärpflichtig sind, haben den graphischen Befehl erhalten, sich zur Verfügung der Militärbehörden zu stellen.

**** Montabaur, 26. Juli 1914.** Die Erregung über die Vorgänge in Österreich und Serbien, die bereits seit einigen Tagen in der Bevölkerung zu bemerken war, erreichte gestern einen Höhepunkt. Während des ganzen Abends waren die ausgehängten Drahtnachrichten des Kreisblattes Gegenstand lebhaftester Aufmerksamkeit, und heute früh steigerte sich das Interesse zu einem Grade, wie es seit langem nicht mehr zu bemerken war.